

25 Jahre Ökumenische Versammlung 1988/89- Erinnern in der Kreuzkirche in Dresden

Am 30. April 1989 endete die Ökumenische Versammlung (ÖV) 1988/89 in der DDR mit der Übergabe der Briefe an die Erwachsenen und die Kinder sowie der 12 Dokumente an die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Damit waren ganz besonders pointierte Markierungen für den Weg der Christen und Kirchen gesetzt, den sie in der DDR gehen wollten.

25 Jahre später, am 27. 4. 2014, fand zum Gedenken an diesen konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der Dresdener Kreuzkirche ein Studientag statt, vorbereitet vom Ökumenischen Informationszentrum Dresden (www.infozentrum-dresden.de).

Im Gottesdienst bat Pröpstin Elena Bondarenko von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Moskau darum, gerade angesichts des Konfliktes um die Ukraine auf friedliche Regelungen des Konfliktes zu drängen und im Gebet für den Frieden nicht nachzulassen. Hier haben die Christen einen unverzichtbaren Dienst. Bei der persönlichen Tauferinnerung an diesem ersten Sonntag nach Ostern wurde für alle Beteiligten der tragende Grund auch für das gesellschaftliche Engagement von Christen und Kirchen spürbar: die voraus und zu Herzen gehende Liebe Gottes. Mit drei kleinen Lesezeichen am Ausgang des Gottesdienstes wurde an die besonderen Akzente der ÖV vor 25 Jahren erinnert:

- die Option für die Armen mit dem Ziel, zu mehr Gerechtigkeit zu kommen,
- die Option für Gewaltfreiheit mit dem Ziel, zu mehr Frieden auf gewaltfreien Wegen zu kommen und Ausbildungen in gewaltfreier Friedensarbeit einzurichten,
- die Option für Schutz und Förderung des Lebens, um in einem lebendigen Kontakt mit unserer Mitwelt zu leben.

Beim Studientag mit ca. 150 Teilnehmenden vor allem aus Sachsen ging es nicht um nostalgische Verklärung, sondern um die „gegenwärtigen Herausforderungen der Freiheit“ und um den „Beitrag der Kirchen für die heutige Gesellschaft“. Professor Radu Preda von der Orthodoxen Theologischen Fakultät Cluj/Rumänien fasste den besonderen Beitrag der Kirchen in der freiheitlichen Gesellschaft unter den Stichworten zusammen: Kirchen treten für Freiheit ein, für mehr Gerechtigkeit, für Solidarität und für Subsidiarität, für Gewaltfreiheit und Gedenken der Leidenden – und in allen Bereichen sollten sie ihre Stimme lauter und klarer erheben. „Wer sein Land liebt, muss es kritisieren.“ - Almut Bretschneider-Felzmann aus der Kammer für Weltweite Ökumene der EKM ging von den Kirchen als „Treuhand der Hoffnung“ aus. In den 80iger Jahren zündeten die Kirchen Hoffnungslichter an, indem sie Freiräume, Denkräume und Übungsräume eröffneten, in denen das Neue vorbereitet wurde. Heute sind sie eher damit beschäftigt, um ihre Identität zu ringen und zu fragen, wie sie ihre „Bindekraft“ vergrößern können. Kirche zündet heute neu Hoffnungslichter an, wo es ihr nicht egal ist, was mit der Erde geschieht, wo sie zum „Haus der Träume“ (Fulbert Steffensky) wird, wo sie Räume der Beheimatung, der Herberge für Fremde und für Gespräche zu brennenden Fragen öffnet und wo sie losgeht und eine „Spiritualität der Empathie“, der Einfühlung, der Verletztheit und des Mitgehens entwickelt. - Im Podium wurde u.a. die Frage gestellt: „Finden die Fragen unserer zeitgenössischen GesprächspartnerInnen in unseren Kirchen und Kirchengemeinden Anknüpfungspunkte?“ -oder kommen sie dort gar nicht mehr vor?- In der Andacht fragte Propst i.R. Heino Falcke, wie wir denn die Spannungen aushalten können, die sich zwischen den verschiedenen Positionen auch in der Kirche auftun, zwischen unserem Wollen und dem oft ganz anderen wirklichen Verlauf der Ereignisse. Falcke erinnerte an Desmond Tutu, der einmal zu spät zu einer großen ökumenischen Konferenz kam und lachend sinngemäß sagte: Ich habe Gott gedankt, dass ich nicht an seiner Stelle bin. Und ich habe ihn gebeten, mir zu zeigen, was ich denn hier und jetzt tun kann.